

Tribüne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 12: **"Metropole"**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

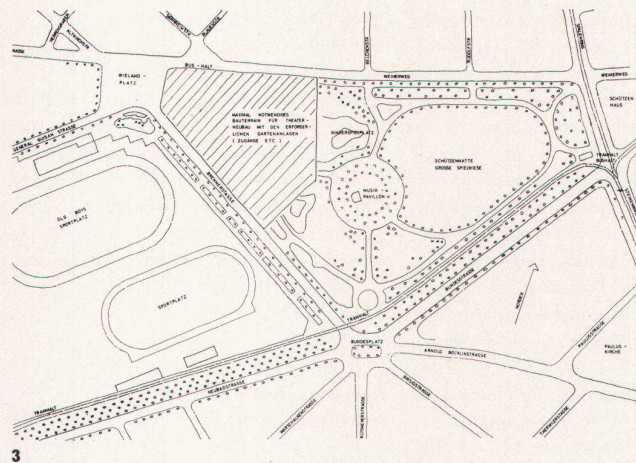
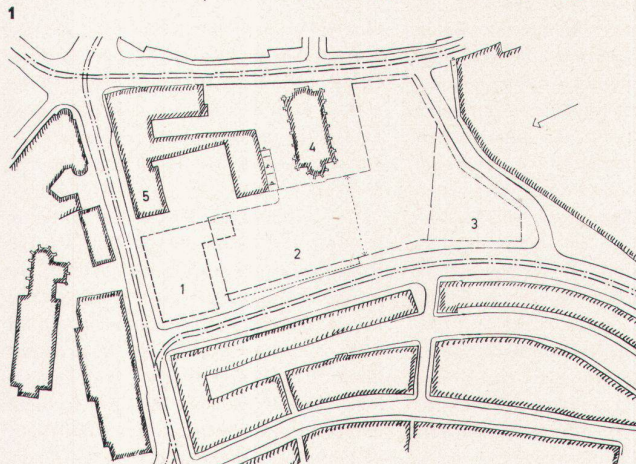
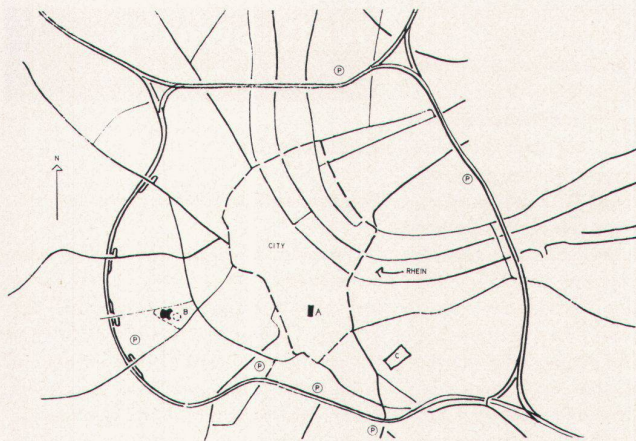
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1
Stadtzentrum von Basel mit geplantem Autobahnring

- A Gegenwärtiger Standort des Theaters
- B Vorschlag Förderer: Schützenmattpark
- C Eine weitere Möglichkeit: Luftmatt (Sevogelstraße)
- P Projektierte Parkinggaragen

2
Gegenwärtige Situation des Theaters

- 1 Bestehendes Theater
- 2 Wettbewerbsareal I. Etappe
- 3 II. Etappe - Kleines Haus
- 4 St. Elisabethen-Kirche
- 5 Kunsthalle

3
Vorschlag Förderer: Standort Schützenmattpark

Mit der Architektur formen die weiteren plastischen Künste eine vollkommene Einheit. Die Skulpturen von José L. Sanchez und von Pablo Serrano, die Maleereien von Vaquero Turcio und von Francisco Ferreras, die Eisenarbeiten von Amadeo Gabino, die Keramiken von Antonio Cumella und das Gitterwerk von José M. Labra sind meiner Meinung nach einige der interessantesten Elemente des Pavillons.

Eine gute Architektur, zusammenfassend gesagt, die nicht nur dazu dient, dem amerikanischen Publikum die gegenwärtigen Verwirklichungen der Industrie, des Kunsthandwerkes und der spanischen gegenwärtigen Kunst, sondern auch einige hervorragende Beispiele unserer besten Malerei zu zeigen: nämlich Goya, Velázquez, Zurbaran und Picasso.

César Ortiz-Echagüe

Tribüne

Muß das neue Basler Theater wieder ins Stadtzentrum?

Daß Basel ein neues Theater erhalten sollte, darüber besteht seit langem kein Zweifel mehr. Nicht nur die heutigen Theaterbesucher wünschen einen Neubau; gar mancher behauptet, er gehe nicht in den «alten Kasten»... Ob er dann ins neue «Große Haus» oder später auch ins neue «Kleine Haus» gehen wird? – Es ist zu hoffen und manchem auch sicher zu glauben! Über den Standort des neuen Theaters ist man sich noch nicht so lange im klaren. Erst nach einem Architekturwettbewerb auf dem Areal des Sommerkasinos scheint darüber kein Zweifel mehr zu bestehen: Der Theaterneubau sollte wieder an die Theaterstraße zu liegen kommen! Dies scheint richtig zu sein, denn nach zwei «ergebnislosen» Wettbewerben auf dem Areal des jetzigen Theaters und der Steinenschule ist eine dritte Konkurrenz für denselben Standort ausgeschrieben worden. Diese wird demnächst juriiert und soll endlich die ersehnte Frucht zeitigen, die zwar auch noch nicht ganz baureif ist, aber doch in Kürze auszureifen sein sollte; denn ganz so ergebnislos sind die beiden vorigen Wettbewerbe nicht gewesen: Sie haben gezeigt, daß das jetzige Theater- und Steinensareal noch erweitert werden sollte und daß das Raumprogramm an das zum Teil etwas schmale, dafür um so langgezogenere Baugelände noch besser angepaßt werden müßte. Das ist in Vorbereitung der jetzigen Konkurrenz denn auch geschehen, so daß zu

meinen ist, diesmal könne ein gutes, brauchbares Projekt erwartet werden. Ein recht gutes und sicher auch brauchbares Projekt wird der Wettbewerb wohl hervorbringen; sind doch außer den Basler noch etliche auswärtige, für diese Aufgabestellung besonders qualifizierte Architekten zur Mitbeteiligung eingeladen worden. Es ist anzunehmen, daß sicher einer «den Rank findet» zu einem annehmbaren Theaterbau – trotz der partiell etwas geringen Bautiefe des Geländes; trotz der schwierigen Erschließungs- und Zufahrtsmöglichkeiten für Besucherautos und Werkstatanlieferung; trotz der notwendigen Gesamtrealisierung nach etappenweiser Gesamtrealisierung, die besonders in dieser innerstädtischen Situation noch zusätzliche heikle Probleme aufwirft für die Projektierung und, nebenbei bemerkt, auch für die Bauausführung. – Vielleicht gelingt es einem die vielen Nebenräume und Werkstätten betriebstechnisch gut und doch so zu disponieren, daß nirgends ringsum – etwa am Klosterberg – eine triste Hinterfassade entsteht. – Vielleicht gelingt es einem gar, trotz der fixen Eigentumsverhältnisse, auch für die Kunsthalle eine ins Ganze integrierte Lösung zu finden und damit – trotz der zu bewahrenden Bauten am Bankvereinsplatz und trotz der alles dominierenden Elisabethenkirche – den so lang ersehnten Traum eines Kulturzentrums noch einmal mehr wenigstens mit einem ansprechenden Projekt zu veranschaulichen! – Wirklich guten Architekten sollte dies zuzutrauen sein! – und wie diese letzte Ausschreibung des Wettbewerbs beweist, wird ihnen dies auch zutraut!

Es fragt sich nun aber, ob dieses Zutrauen nicht eher eine Zumutung bedeutet: Statt daß einer der «guten Architekten» mit einem Projekt zum Zuge kommen kann, dessen Ausführung auf Qualität und Art kommandierender baulicher Umgebung einen besonders bestimmenden Einfluß haben könnte, statt dessen muß er ein Projekt realisieren, das selbst von Grund auf von den angedeuteten Hemmnissen und Bindungen beeinflusst ist. – Von den Apoptrophen, die seiner architektonischen Qualität durch die neueren Fassaden «ennet der Straße» angehängt werden, gar nicht zu reden!

Aber nicht nur künstlerische, auch praktische Belange kompromittieren die Leistung des «guten Architekten»! Dazu nur dies: Er baut ein neues Theater mit nur einer Seitenbühne, so wie es das Programm wohl wegen der partiell so geringen Bautiefe verlangt; kein Theaterchen – ein Theater! – Das Parkplatzproblem muß den innerstädtischen Verhältnissen entsprechend selbstverständlich unterirdisch gelöst werden. Rechnet man – sehr günstig –, daß nach Theaterschluß

alle zehn Sekunden ein Wagen seinen Garagenplatz verlassen kann, so macht das für die vorgesehenen 250 Wagen über 40 Minuten! – Nun, vielleicht gestaltet der «gute Architekt» die Garage derartig, daß sich darin ganz angenehm träumen ließe – etwa von der «Lustigen Witwe» –; so, daß es in dem Garage Keller auch noch länger auszuhalten wäre, wenn draußen einmal der Straßenverkehr wegen des nahen Konzertsalles oder wegen der Kinos usw. etwas stöken sollte ... All das Angedeutete mag zum Schlusse führen, daß der jetzt vorgeschlagene Standort für das neue Theater zumindest doch nicht so unzweifelhaft richtig ist; und nach der Erfahrung, die wir Basler mit der Standortfrage für den Spitalneubau gemacht haben, die sich gewisse Kreise erst um Jahre zu spät gestellt haben, mag es darum angebracht sein, sie für den Neubau unseres Theaters hier – wenn schon auch etwas spät, so hoffentlich doch noch rechtzeitig genug – grundsätzlich noch einmal aufzuwerfen!

Warum ist eigentlich dieser Standort gewählt worden? Ist es, weil das jetzige und das vorherige Theater, ja schon das «Ballenhaus» an dieselbe Straße gebaut worden sind? Nun, die ganze Stadt, besonders die Innenstadt, sind im Umbruch, und es fragt sich, ob der Platz, der mit dem Abbruch der Steinenschule und des alten Theaters frei wird, im Hinblick auf weitere notwendige innerstädtische Sanierungsmaßnahmen nicht besser als Realersatzmöglichkeit vorgeplant würde – vielleicht ebenfalls über einen Wettbewerb. – Oder ist der schon erwähnte Traum von einem Kulturzentrum der Grund? – Daß die Kunsthalle mit ihrem Passantenbetrieb in der Stadt, in zentraler Lage stehen muß, daran zweifelt wohl niemand – mehr ... Aber ob das neue Theater für die Kunsthalle quasi Partner sein kann, ist zu bezweifeln: Tagsüber wird es ein stummer Bau sein; von einer «sprechenden Architektur» wird in dieser verzängten Situation kaum etwas zu vernehmen sein, und wesentliche Elemente, wie etwa Läden usw., die zur Belebung dienen könnten, werden auf dem ohnehin schon knappen Areal nicht auch noch unterzubringen sein. Diese Feststellung kann nicht geringgeachtet werden, wenn die mutmaßlich lange und wesentliche Fassadenabwicklung der Gesamtanlage bedacht wird, die von der Elisabethenstraße an den Klosterberg hinunter und bis weit in die Theaterstraße hinein reichen wird. – Oder ist etwa der Wunsch die Ursache, daß die Besucher – vor allem die aus dem Baselbiet und aus dem nahen Elsässischen oder Badischen – auch künftig mit ihren Wagen den Abendbetrieb im Stadtzentrum zusätzlich noch etwas beleben sollten –

trotz des darum herum geplanten Verkehrsrings? ...

Zu einem Diskussionsbeitrag gehört, daß auch positiv gemeinte Vorschläge gemacht werden: Ein möglicher Standort wäre das Areal, auf dem die neue Sevogelschule erstellt werden soll; ein großes angrenzendes Grundstück könnte zur Arrondierung dienen – wenn's jetzt noch zu kaufen ist ... Ein anderer Standort könnte bei der Schützenmatte in Betracht gezogen werden, im Teil gegen den Bundesplatz oder, noch besser, gegen den Wielandsplatz hin. Diese Standorte lassen eher eine theatergemäße grundrißliche und kubische Lösung zu, als dies innerhalb des jetzt vorgesehenen Areals möglich ist: Beide Standorte ließen eine freiere Lösung, eher eine «sprechende Architektur» erwarten, die innerhalb einer Planung – wie sie übrigens für die überalterten Quartiere um die beiden Standorte herum schon längst dringend nötig wäre – von ganz besonderer Bedeutung sein könnte: Vielleicht würde um den neuen Theaterbau statt einer weitem «verfremdeten» Neubaugegend endlich eine zum Stadtganzen gehörige, nicht nur von den Anwohnern begangene Neuüberbauung entstehen. Dies ist ein Anliegen, das für unsere Stadtplanung zusammen mit der Neulösung des Verkehrsproblems von ganz besonderem Interesse sein muß, sollen in der Folge nicht noch weitere stadtfremde Außenquartiere diesseits und jenseits des geplanten Verkehrsrings entstehen – von welchen her, nebenbei bemerkt, der Standort bei der Schützenmatte besonders günstig zu erreichen wäre.

Noch einmal muß auf die Erfahrung mit unserm Spitalbau zurückgekommen werden: Es wird nötig sein, daß bald einmal für den einen oder andern der genannten «neuen» – um nicht voreilig zu sagen: geeigneteren – Standorte ein generelles Projekt wenigstens so weit studiert wird, daß dessen Vor- und Nachteile im Vergleich gesehen werden können mit jenen der Entwürfe, die im Rahmen des Wettbewerbs für den «traditionellen» Platz geschaffen worden sind. Dies wird nötig sein, damit es beim Theaterbau zu gegebener Zeit eventuell nicht ähnlich heißen muß wie zur Spitalvorlage, wo eben kein Vergleichsprojekt für die andern Standortvorschläge vorhanden gewesen ist: Besser den Spatz in der Hand als ... usw!

W. M. Förderer

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Kantonsspital in Frauenfeld

In diesem beschränkten Wettbewerb unter zwölf eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang, 1. Preis (Fr. 3700): Karl Häberlin, Arch. SIA, Bischofszell und Frauenfeld, Jan Gundlach, Arch. SIA, Frauenfeld, Armin M. Etter, Architekturbüro, Zürich; 2. Rang, 2. Preis (Fr. 3600): Max Kollbrunner, Arch. BSA/SIA, Zürich; 3. Rang: Meyer & Keller, Architekturbüro, Basel; 4. Rang, 3. Preis (Fr. 2200): Plinio Haas, Arch. BSA/SIA, Arbon, und Danzeisen und Voser, Architekten BSA/SIA, St. Gallen, Mitarbeiter: J. Fundel; 5. Rang, 4. Preis (Fr. 2000): Kräher und Jenni, Architekten, Frauenfeld; 6. Rang, 5. Preis (Fr. 1900): Rudolf Joss, Arch. SIA, Zürich, Helmut Rauber, Arch. SIA, Zürich; 7. Rang, 6. Preis (Fr. 1600): Otto Glaus BSA/SIA und Rudolf Lienhard SIA, Architekten, Zürich, Mitarbeiter: Erwin Borer, Ernst Bringolf, Fridolin Krämer, Martin Spühler. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der Projekte in den drei ersten Rängen zu einer Überarbeitung ihrer Vorschläge einzuladen. Preisgericht: Regierungsrat Dr. A. Schläpfer (Präsident); Edwin Bosshardt, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Dr. R. Gontzenbach, Direktor und Chefarzt des Kantonsspitals Frauenfeld; Hans Luder, Arch. BSA/SIA, Kantonsbaumeister, Basel; Regierungsrat R. Schümperli, Chef des Sanitätsdepartements; Kantonsbaumeister Rudolf Stuckert, Arch. SIA; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. BSA/SIA, Zürich.

Gemeinschaftszentrum in Wetzikon ZH

Das Preisgericht traf folgenden Entsch.: 1. Preis (Fr. 8000): Karl Pfister, Arch. SIA, Küssnacht; 2. Preis (Fr. 4000): Hans und Annemarie Hubacher, Architekten BSA/SIA, Peter Issler, Arch. SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 3000): Hans von Meyenburg, Arch. BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: H. Hanisch, Architekt, Zürich; 4. Preis (Fr. 2700): Atelier CJP, Zürich, Fred Cramer, Werner Jaray, Claude Paillard, Architekten BSA/SIA, Peter Leemann, Arch. SIA, Zürich; 5. Preis (Fr. 2300): H. Affeltranger in Firma Klaiher, Affeltranger und Zehnder, Winterthur; 6. Preis (Fr. 2000): Ernst Denzler, Architekt, Rümlang; ferner ein Ankauf